

Institutionen unter der Aufsicht der Bürgergemeinde

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **154 (1976)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Institutionen unter der Aufsicht der Bürgergemeinde

Christoph Merian Stiftung

«In dem Namen Gottes Amen! Ich Christoph Merian-Burckhardt, Bürger dahier zu Basel, erkläre hiemit, daß ich mich entschlossen auf mein Gottgefälliges Absterben hin ein Testament zu errichten, da ich weder in aufsteigender noch absteigender Linie Notherben habe und verordne demnach was folgt, nachdem ich allervorderst meine unsterbliche Seele der Barmherzigkeit Gottes empfohlen haben will.» So beginnt das Testament eines Baslers, das seit seiner Veröffentlichung am 25. August 1858, starke Beachtung fand und seit seiner Inkrafttretung im Jahre 1886 der Stadt Basel und ihren Bewohnern viel Segen und Wohltaten aller Art gebracht hat. Es ist der Ausdruck einer Großzügigkeit und eines Mäzenatentums, wie sie seit Jahrhunderten in der RheinStadt üblich sind; dieses Testament jedoch ist in seiner Art einmalig. – Aus dem Testament seien noch folgende bedeutende Abschnitte herausgegriffen:

Christoph fühlt sich verpflichtet, den Dank Gott gegenüber zu beurkunden «durch Linderung der Not und des Unglücks, sowie beizutragen zur Förderung des Wohles der Menschen und zur Erleichterung der jeweiligen Durchführung der unserem städtischen Gemeinwesen obliegenden notwendigen, oder allgemein nützlichen und zweckmäßigen Einrichtungen.» Er ordnete deshalb an, daß das von ihm bei seinem Tode hinterlassene Vermögen, über das er nicht besonders verfügte, «eigentümlich zufalle meiner lieben Vaterstadt Basel.» Eine Bedingung an die Haupterbin war, daß die Stiftung «von dem übrigen städtischen Vermögen getrennt und für sich bestehend bleiben und besonders verwaltet werden soll, für die Unterstützung der städtischen Armenhäuser und für andere städtische Zwecke überhaupt verwendet» werden dürfe. Eine besondere Kommission sei zu diesem Zweck einzusetzen. «Mein Wille ist es, daß das Capital ganz erhalten werde, und nur die Zinsen und der Ertrag der Güter für wohltätige und nützliche städtische Zwecke jährlich verwendet werden sollen.» Die Güter sollen wegen der Sicherheit, die sie als Anlage gewähren, nicht verkauft werden. Am Schluß des Testaments heißt es u. a., er enthalte sich «der Vorzeichnung aller weitem Bedingungen und wünsche nur, daß diese Stiftung auch noch spätern Generationen durch Gottes Segen und die Einsicht der Behörden zum Nutzen und Frommen dienen möge,» ein Wunsch, dem in überreichem Maße durch das großzügige Legat bis auf den heutigen Tag entsprochen werden konnte.

Ch
Meri
delsk
mit l
einer
Hoch
schaf
Zu se
unter
und l
täter
ration
18
lung
18
kind
18
abge
einer
N
ritati
chiat
Gatt
das
ist ei
und
der
Auf
ist. l
sieb
D
am
Zwe
gest
meh
daß
abg
Chr
zu
Für

Christoph Merian-Burckhardt (1800–1858) war der Sohn von Christoph Merian-Hoffmann (1769–1849), genannt «der reiche Merian», der ein Handelshaus führte und besonders während der Kontinentalsperre Napoleons mit Rohbaumwolle ein großes Vermögen erwarb. Christoph studierte nach einer kurzen Kaufmannslehre Landwirtschaft. 1824 erhielt er als elterliches Hochzeitsgeschenk das prächtige Hofgut Brüglingen. Durch seine Erbschaften galt Christoph Merian als einer der reichsten Schweizer seiner Zeit. Zu seinem Besitz gehörte der meiste Grund und Boden vom Bruderholz hinunter nach St. Jakob (inkl. Dreispitzareal) und Brüglingen, bis zum Äschen- und St. Albantor. Schon zu seinen Lebzeiten galt Merian als großer Wohltäter der Stadt: 1830–1858 finanzierte er die Melioration der Birsebene zur rationellen landwirtschaftlichen Nutzung.

1854, dem Teuerungsjahr, stellte er ein großes Geldgeschenk zur Verteilung von wohlfeilem Brot an die bedürftige Bevölkerung zur Verfügung,

1856 entschied er sich für den Bau der Elisabethenkirche und eines Kleinkinderschulhauses,

1857 erhielt das Bürgerspital ein Geschenk zum Bau und Betrieb des 1970 abgebrochenen nach ihm benannten Merian-Flügels und die Basler Mission einen Beitrag zum Bau des Missionshauses.

Nach dem Tode ihres Gatten 1858 unterstützte die Witwe zahlreiche charitative Institutionen und leistete einen Beitrag an den Bau der neuen psychiatrischen Klinik. 1886 starb Margaretha Merian; sie wurde neben ihrem Gatten in der stilvollen Krypta der Elisabethenkirche beigesetzt. Jetzt fiel das gesamte Vermögen der im Testament vorgesehenen Stiftung zu. Diese ist eine selbständige öffentlich-rechtliche Stiftung mit Rechtspersönlichkeit und eigenem Vermögen. Sie steht laut Ausscheidungsvertrag von 1876 unter der Oberaufsicht des Bürgerrates und des Weitem Bürgerrates, wobei diese Aufsicht nur so weit reicht, als sie mit der Autonomie der Stiftung vereinbar ist. Die Verwaltungskommission wird vom Bürgerrat gewählt, sie umfaßt sieben Mitglieder, Präsident und Statthalter sind Mitglieder des Bürgerrates.

Der Vertrag von 1876 sah auch eine Beteiligung der Einwohnergemeinde am Ertrag vor. Deshalb wurden zuerst dem Regierungsrat für städtische Zwecke zwei Drittel und der Bürgergemeinde ein Drittel zur Verfügung gestellt. Dieser Teilungsmodus wurde später zugunsten der Bürgergemeinde mehrfach geändert, zuletzt im Jahre 1975. Im neuen Abkommen heißt es, daß 10% des jährlichen Ertragsüberschusses zur Äufnung des Vermögens abgezogen werden können. «Aus dem verbleibenden Ertragsüberschuß der Christoph Merian Stiftung ist der Bürgergemeinde die Hälfte zur Verfügung zu stellen. Diese ist hauptsächlich für soziale Zwecke und die bürgerlichen Fürsorgeinstitutionen zu verwenden. Die andere Hälfte des verbleibenden

Ertragsüberschusses ist zur Erfüllung und zur Erleichterung städtischer Aufgaben zu verwenden, wobei die Christoph Merian Stiftung hierfür jeweils die Genehmigung des Regierungsrates als Vertreter der Einwohnergemeinde einzuholen hat. . . » Seit dem Bestehen der Stiftung hat diese ihr Vermögen und ihren Grundbesitz getreu dem Vermächtnis des Stifters verwaltet und ständig vermehrt.

1887 betrug das Buchvermögen 10,84 Millionen Franken, 1974 55,12 Millionen Franken; der Grundbesitz umfaßte 1887 301 ha, 1974 931 ha. Das effektive Vermögen beziffert sich natürlich auf ein Mehrfaches des verbuchten. Der Reinertrag betrug 1887 Fr. 316 367.-, 1974 Fr. 4 662 843.-. Aus dem Anteil der Einwohnergemeinde wurden folgende Werke finanziert: 1890–1892 Birsigkorrektur, 1890–1892 Bau der Gewerbeschule, 1892–1893 Restauration und Umbau der Barfüßerkirche zum Historischen Museum, 1893–1895 Bau des Frauenspitals, 1903–1905 Erweiterung der Augenheilanstalt und 1903–1905 Neubau der Mittleren Rheinbrücke.

Neben den jährlichen Zuwendungen an das Bürgerliche Waisenhaus und das Bürgerliche Fürsorgeamt (1974: zusammen 1,5 Millionen Franken) erfolgte die Finanzierung des Schwesternhauses des früheren Bürgerspitals, der Rekonvaleszentenstation Chrischona, des Lehrlingsheims des Waisenhauses und zu einem großen Teil der Schwimmhalle.

Aktiv und erfolgreich ist die Bodenpolitik der Stiftung. Das Verbot der Veräußerung des vermachten Grundbesitzes konnte wegen der baulichen Entwicklung der Stadt, besonders aber wegen der Anlegung von Bahnlinien und Autobahnen und aus andern Gründen, nicht immer eingehalten werden. 1896 wurde auf Grund von Gutachten festgestellt, daß es zulässig sei, einzelne Grundstücke im Interesse des Wachstums der Stadt zu veräußern, wenn sie durch Ankäufe an anderer Stelle ersetzt würden. Zahlreiche Grundstückkäufe und -verkäufe ergaben langwierige, oft schwierige Verhandlungen mit kantonalen und eidgenössischen Behörden.

53 ha umfaßt heute das Wohnbauland. Auf eigenem Areal hat die Stiftung rund 1000 Wohnungen und Alterswohnungen erstellt (z.B. Sesselacker, Karl Jaspers-Allee). Etwa 20 ha wurden im Baurecht für die Erstellung von etwa 1650 Wohnungen abgegeben (z.B. Gellert, Hinterer Jakobsberg). Dank diesem im Baurecht abgegebenen Land konnten große moderne Gesamtüberbauungen verwirklicht werden. Auf 15 ha Land sind Schulen und Sportplätze gebaut, oder sie dienen der Bevölkerung als Parkanlagen. 61 ha sind der Industrie und dem Gewerbe zur Verfügung gestellt, davon rund 50 ha als Materiallagerplätze auf dem Dreispitz. – 481 ha werden durch die Landwirtschaft genutzt. Die Stiftung verwaltet und betreibt selbst die beiden modern konzipierten Musterbetriebe Löwenburg (150 ha) und den

Schlatt-Erlenhof (117 ha). Verpachtet sind folgende Höfe: Unter Brüglingen (St. Jakob), Birsmatte (Therwil), Unteres Gruth (Münchenstein), Iglingen (Magden), Schürhof (Aesch), Sternenhof (Reinach). Zudem verwaltet die Stiftung drei Hofgüter des Bürgerspitals: Rosenberg (Allschwil), Spittelhof (Biel-Benken), Ullmatt (Lauwil). – Die Waldungen der Stiftung bedecken eine Fläche von 321 ha, dazu gehören vor allem der Rämélwald (132 ha) und der Wald der Löwenburg (123 ha). Die Bewirtschaftung dieser Wälder erfolgt größtenteils durch den Oberförster der Bürgergemeinde Basel.

Die Stiftung erfüllt aber auch zahlreiche städtische Aufgaben wie die Überlassung des ehemaligen Sommercasino-Areals als öffentlichen Park, die Verwendung des Gutes Vorder-Brüglingen für den neuen Botanischen Garten mit der Finanzierung der Betriebskosten, die Herausgabe des Basler Stadtbuches, Beiträge an den Umbau der Barfüßerkirche und an die Erweiterung des Historischen Museums; schließlich die Restaurierung der Elisabethenkirche als vornehmste Aufgabe.

Die Stiftung führt weiterhin die durch das Stifter-Ehepaar gegründete und organisierte Kleinkinderschule, die sich jetzt an der Wallstraße 16 befindet. In den testamentarischen Bestimmungen heißt es: «Der darin waltende Sinn und Geist soll . . . ein rein biblisch frommer und kindlicher sein.» 1974 weilten in zwei Kindergartenklassen 35 Kinder; der Jahresbericht schließt mit dem Satz: «Die Kindergärtnerinnen bemühen sich, zusammen mit den Kindern eine große Familie zu bilden.»

Die Verwaltung der Stiftung, der ein Direktor vorsteht, hat ihre Büros heute im Haus zum «Sausenberg» am Anfang der St. Albanvorstadt, von 1898–1954 befand sie sich an der Elisabethenstraße 6 und vorher im Truchsesserhof am St. Albangraben, dem Nachbarhaus des Ernauerhofes, in dem Christoph Merian wohnte (heute stehen an dieser Stelle die Neubauten des Schweizerischen Bankvereins).

Für die nähere Zukunft hat sich die Stiftung große Aufgaben gestellt: kräftige Mithilfe an den durch das Bürgerspital zu erstellenden und zu betreibenden Alterszentren in den verschiedenen Quartieren und die Wiederinstandstellung des reizvollen mittelalterlichen Stadtteils St. Albantal, wobei die Voraussetzungen für ein neues reges städtisches Leben geschaffen werden sollen (Wohnungen, Künstlerateliers, Räume für das Kleingewerbe, eine Jugendherberge, ein Museum für Papier, Schrift und Druck und ein Museum für moderne Kunst).

Im Verlauf der vergangenen 90 Jahre hat die Stiftung in aller Stille viel Großes und sozial Wichtiges geleistet, sie wird auch in der Zukunft für die Stadt Basel wirken, wo immer es mit ihrer Zielsetzung vereinbar ist und wo immer sie die Möglichkeit dazu hat. «Sie wird weiterhin Leistungen erbrin-

gen für Menschen, die der Hilfe bedürfen, und sich immer dafür einsetzen, daß Basels Lebensfähigkeit erhalten bleibt.» Das Erbe eines großen Basler Bürgers liegt in guten Händen.

Leonhard Paravicini Stiftung

Der Bürgergemeinde obliegt noch die angenehme Pflicht der Betreuung weiterer Stiftungen. Die 1844 geschaffene *Leonhard Paravicini Stiftung* weist heute Fr. 682 957.- auf. Aus den Stiftungs-Erträgen sind junge Handwerker, junge Eheleute, betagte Bürgerinnen, Dienstboten und entlassene Sträflinge nach Maßgabe ihrer Bedürftigkeit zu unterstützen. Am Zinsgenuß der Stiftung sollen auch hiesige gemeinnützige Institutionen teilhaben. Aus dem jährlichen Ertrag empfangen betagte Bürger und Bürgerinnen einen «Meßbatzen». – Die gleiche Stiftung verwaltet noch:

Legat Emil Allemandi, 1892. Die Erträge erhalten jährlich zwei «empfehlenswerte» Mädchen, die baslerischer Herkunft sind oder in Basel wohnen zur Anschaffung von Aussteuern. Fr. 134 073.-.

Dr. Alphons Heckendorn-Stipendienfonds, 1957. Aus den Erträgen sollen Beiträge an begabte und unbemittelte Bürger an die Kosten ihrer Ausbildung an höheren Schulen ausgerichtet werden. Fr. 180 087.-.

Stiftung Ernst Eisenhut-Züst, 1969. Es sind Beiträge an die Ausbildung oder Unterstützung junger unbescholtener Lehrlinge, Handwerker, Techniker und Meister der Baubranche vorgesehen. In erster Linie sollen Basler Bürger berücksichtigt werden. Fr. 504 457.-.

Thurneysensches Beneficium, 1867. Erträge kommen der beruflichen Ausbildung eines Jünglings aus dem Basler Geschlecht Thurneysen oder eines verwandten Geschlechts zugute. Fr. 86 416.-.

Fonds und weitere Stiftungen

Carl Bischoff'sches Theaterlegat, 1866, der Ertrag geht ans Theater. Sollte das Theater eingehen, so erhalten das Waisenhaus und das Bürgerspital je die Hälfte des derzeitigen Vermögens. Fr. 143 874.-.

Paul Scherrer-Fonds, 1962, es sollen Stipendien an junge, begabte Künstler der Stadt Basel und der Gemeinde Kirchberg ausgerichtet werden. Fr. 112 159.-.

Gustav und Ernestine Basnizki-Stiftung, 1965, es entfallen je zur Hälfte Beiträge für wohltätige Zwecke der Bürgergemeinde sowie an das Institut für Rechtswissenschaft der Universität Basel zur Anschaffung von Literatur. Fr. 52 649.-.

Zünfte, Ehrengesellschaften und Vorstadtgesellschaften

Basel ist eine alte Zunftstadt, deren Bürger seit dem Hochmittelalter in diesen Vereinigungen einen wichtigen Rückhalt besaßen. In den Zünften schlossen sich Angehörige des gleichen Handwerks oder verwandter Gewerbe zusammen, sie stellten für das betreffende Handwerk eine Berufsordnung auf und waren für deren Einhaltung besorgt. Der Zunftzwang richtete sich in erster Linie gegen Fremde, Unfähige und Pfuscher, denn der Beitritt zu einer Zunft war nur aufgrund eines Meisterstücks möglich. Nicht zu einer Zunft gehörte nur ein kleiner Teil der Bevölkerung: die Ehrlosen, der Henker, die Juden und das fahrende Volk. Jeder Zunftgenosse war verpflichtet, in der Stadt Wacht- und Kriegsdienst zu leisten und eine eigene Rüstung zu besitzen. Bei Feuersnot und Kriegsgefahr sammelten sich alle Zünfte auf dem Marktplatz unter ihren Bannern. Den Zünften oblag auch die Sorge für Witwen und Waisen der verstorbenen Zunftgenossen, und sie übernahmen weitere Verpflichtungen außerhalb ihrer wirtschaftlichen Funktion, so besonders im Rat, der nur Zunftgenossen offen stand. – Auch heute spielen die Zünfte und Gesellschaften im bürgerlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Stadt eine einflußreiche Rolle. Ihre Angehörigen müssen ausnahmslos Bürger Basels sein. Und so kam es, daß im Ausscheidungsvertrag 1876 bestimmt wurde: Hinsichtlich ihrer Vermögensverwaltung bleiben der Aufsicht der Bürgergemeinde unterstellt: Die bestehenden 16 Zünfte der Stadt, die Gesellschaften der kleinen Stadt und die bestehenden fünf Vorstadtgesellschaften der großen Stadt. – Der Weitere Bürgerrat erließ dann auch in der Folge Beschlüsse über deren Organisation. 1881 für die Ehrenzünfte, 1883 für die Vorstadtgesellschaften Großbasels, 1897 für die Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels, 1908 für die Bürgerkorporation Kleinhüningen und 1938 ein Reglement für die Verwaltung der Korporationsvermögen. In diesen Verordnungen werden die Aufnahme-Grundsätze festgehalten: «Neue Bürger und Söhne solcher Bürger, die keiner Zunft angehörten, werden, wenn sie nicht durch Beruf oder Gewerbe auf eine Zunft gewiesen sind, oder von sich aus auf einer Zunft Aufnahme gefunden haben, auf ihr Begehren vom Bürgerrath einer solchen zugewiesen; dabei ist verhältnismäßige Zuteilung an jede Zunft Bedacht zu nehmen.» Mit solchen Geschäften hatte sich der Bürgerrat immer wieder zu befassen.

Heute obliegen dieser Behörde die Genehmigung der Vermögensgeschäfte der einzelnen Zünfte sowie die Wahlen der Vorgesetzten der Vorstadtgesellschaften.

Im Leben der Stadt treten die Innungen vor allem durch einzelne prächtige Zunfthäuser und durch alljährliche großzügige Vergabungen hervor. Jede Zunft verkörpert ein Stück Basel.

Der älteste überlieferte Stiftungsbrief einer Basler Zunft ist derjenige der Kürschnerzunft vom 21. September 1226. Auch die übrigen Basler Zünfte reichen in die Zeit des frühen 13. Jahrhunderts zurück, als es der Stadt gelang, im politischen und wirtschaftlichen Leben Mitteleuropas ihre Stellung bedeutend auszubauen und auch im Innern die Bürgerschaft als Macht in Erscheinung trat. Fünf Zünfte waren seit alter Zeit gespalten, traten aber bis in die Neuzeit als eine Körperschaft hervor. 1836 gesellte sich zu den 15 historischen Zünften noch die Akademische Zunft.

Ebenfalls im späten Mittelalter sind die fünf Großbasler Vorstadtgesellschaften und die Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels entstanden. Die ersten gingen aus dem Dualismus Vorstadt–Altstadt hervor; sie übernahmen polizeiliche und militärische Aufgaben. Die Entstehung der Drei Ehrengesellschaften hängt mit der Ausbildung der rechtsrheinischen Siedlung zur Stadt um das Jahr 1300 zusammen.

Am «Vogel Gryff» im Januar treten die Ehrenzeichen der drei Gesellschaften öffentlich in Erscheinung, der Wilde Mann, der Löwe, der Greif. – Die Bürgerkorporation Kleinhüningen wurde 1908 geschaffen, als die Gemeinde mit der Stadt Basel verschmolzen wurde.

Die folgende Zusammenstellung umfaßt die einzelnen Vereinigungen, ihr Vermögen zu Beginn des Jahres 1975 und die Zahl ihrer Zunftgenossen:

Schlüssel (Kaufleute)	Fr. 156 371.—	233
Hausgenossen (Münzer, Wechsler, Goldschmiede, Kannengießer)	Fr. 669 938.—	199
Weinleuten, Geltenzunft (Weinhändler, Weinschenken)	Fr. 672 174.—	406
Safran (Krämer, Apotheker, Buchbinder, Lebkücher, Spengler)	Fr. 457 276.—	338
Rebleuten (Weingärtner, Holzhauer)	Fr. 854 826.—	379
Brotbecken (Feilbäcker, Kornmesser)	Fr. 250 909.—	276
Schmieden (Kupferschmiede, Messerschmiede, Waffenschmiede, Hufschmiede, Müller)	Fr. 179 020.—	172
Schuhmachern	Fr. 245 191.—	139
Gerbern	Fr. 257 000.—	261

Schneidern	Fr. 78 424.—	100
Kürschnern	Fr. 157 645.—	187
Gartnern (Gärtner, Seiler, Köche, Wirte)	Fr. 109 093.—	141
Metzgern	Fr. 72 873.—	76
Spinnwettern (Maurer, Zimmerleute, Schreiner, Wagner)	Fr. 577 758.—	350
Goldener Stern (Bader, Scherer)	Fr. 173 833.—	195
Himmel (Maler, Sattler, Sporer)	Fr. 74 640.—	150
Webern (Wollweber, Färber, Bleicher)	Fr. 653 562.—	309
Fischern	Fr. 99 727.—	152
Schiffleuten	Fr. 50 343.—	138
Akademische Zunft	Fr. 33 993.—	90
Drei Ehren-Gesellschaften Kleinbasels zum Rebhaus, zum Hären, zum Greifen	Fr. 681 102.—	448
Vorstadt-Gesellschaften (die E.-Vorstadtgesell- schaften haben keine Mitglieder)		
Mägd (St. Johann-Vorstadt)	Fr. 112 372.—	
Krähe (Spalen-Vorstadt)	Fr. 86 114.—	
Drei Eidgenossen (Steinen-Vorstadt)	Fr. 41 628.—	
Rupf (Äschen-Vorstadt)	Fr. 341 212.—	
Hoher Dolder (St. Alban-Vorstadt)	Fr. 74 684.—	
Bürgerkorporation Kleinhüningen	Fr. 103 489.—	100